

Painting for Young People, 1943, Max Ernst

Öl auf Leinwand, 60 x 76 cm, Sammlung Pietzsch, Berlin.

Das querformatige Gemälde ist durch eine horizontale Linie in zwei Streifen geteilt, diese sind wiederum durch vier vertikale Linien in jeweils fünf Zonen unterteilt, die zum rechten und linken Bildrand hin immer schmäler werden und teilweise mit den darüber liegenden Zonen korrespondieren.

Bei oberflächlicher Suche nach einem System der Unterteilung findet, dass die horizontale Grenze das Bild oberhalb der Mitte nahezu im goldenen Schnitt teilt, und hingegen die vertikalen Grenzen annähernd als vielfache der schmalsten Zonen gesehen werden können, so dass hier Zahlenreihen entstehen. In der oberen Reihe hätten wir dann die Vielfachen: eins, sieben, sechzehn, drei, eins und unten eins, vier, drei, sechzehn, und vier.

Liest man die Bild Inhalte von links oben nach rechts unten, so folgen aufeinander:

schmale hochformatige Vertikale dunkelblaue Zone, dann: stark bewölkte, regnerische Flusslandschaft, die über ihre rechte Grenze hinweg in eine sonnige canyonartige Felsenwüste übergeht. Rechts daneben folgt unvermittelt die Abbildung eines Stechzirkels vor einer Holzmaserung, dessen oberen weiter rechts in die letzte schmale hellblaue Zone ragt.

Im unteren Streifen begrenzt ein schmales schwarzes Feld das Bild am linken Rand. Rechts daneben, viermal so breit, eine dadaartige Maschinenkonstruktion aus vertikalen, spitz zulaufenden zylindrischen Objekten, die an Raketen erinnern, vor einem Nachthimmel. Weiter rechts daneben, drei Einheiten breit, ein hochaufragender Stalagmit vor blauem Himmel, dessen Spitze bis in die regnerische Flusslandschaft darüber dringt. In der 16 Einheiten breiten Zone rechts daneben entfaltet sich unter düsterem Gewitterhimmel eine Urwaldlandschaft mit verfallener Tempelruine. Diese geht in die letzte Zone am rechten Bildrand in die unheimliche Silhouette der Ruine vor roten Sonnenuntergang über.

In dieser Auflistung verschiedener malerischer Verfahren finden wir neben traditioneller Malerei mit dem Pinsel in der Wolkenszene und beim Sonnenuntergang, in der Canyon-Landschaft und bei dem Stalagmit die Dekalkomanie, bei den Raketen und beim Zirkel die Collage und im Urwald die Grattage als aleatorische Verfahren.

Die Farbgebung ist bis auf wenige kleine Ausnahmen vorwiegend trüb und düster. Kühle und warmen Farbtöne halten sich in etwa die Waage. Die Stimmung ist insgesamt eher bedrückend, dramatisch.

Durch das rechtwinklige Raster der Bild Zonen erhält das gesamte Bild ein statisches Gerüst.

Die schmalen Zonen am Rand rechts und links wirken als Rahmen der Bildelemente stützend und stabilisierend, in den Bildern am unteren Bildrand sorgen horizontale Bildelemente für einen soliden Abschluss des Bildes nach unten. Im Inneren der Bild Zonen allerdings tummeln sich beunruhigend unübersichtlich amorphe Formen, so dass der Gesamteindruck zwar stabil und ruhig, trotzdem aber geheimnisvoll beunruhigend wirkt.

Von den naturalistischen Gestaltungsmitteln fällt besonders die eindrucksvolle Darstellung der Stofflichkeit mithilfe der aleatorischen Techniken auf. Aber auch die Plastizität durch Licht und Schatten und die Raumillusion durch Überschneidung und Farbperspektive lassen die Landschaftsmotive eindrucksvoll glaubwürdig erscheinen.

In diesem und weiteren Werken mit dem gleichen Titel fasst Max Ernst Werkphasen seines Lebens zusammen um sie, wie der Titel sagt, als Resümee seines Lebens, als Lehrbeispiele der Nachwelt zu erhalten. Man findet links unten die Anspielung an die Dada Zeit mit den Mountains Maschinen, möglicherweise Anspielungen an deutsche Raketentechnik im Zweiten Weltkrieg, Zirkel und die Ruine stammen aus der folgenden Phase der Collagetechnik, es folgt die Grattagephase mit den düster romantischen Wald-Bildern, sein Sinnbild für das alte Europa. Die Decalcomanien mit den sonnendurchfluteten Steinwüsten und der totemartige Stalagmit repräsentieren die Zeit in Arizona mit den Einflüssen der Hopi Naturreligion. In dieser Phase entstand auch dieses Werk. Die Techniken der Oszillation und Aerographie fehlen in diesem Beispiel noch.

Zur Entstehungszeit des Bildes hatte sich Max Ernst mit der „Scientia universalis“ von Leibniz auseinandergesetzt. Der deutsche Philosoph beschrieb 1714 die unteilbaren „Monaden“ als kleinste Einheiten beseelter Substanzen, die in ihrer Gesamtheit das geordnete System der Welt darstellen. Entsprechend sind die Korrespondenzen auf dem Gemälde im Sinne einer Selbstdarstellung von Max Ernst zu verstehen.

Möglicherweise lassen sich aus der Komposition auch musikalische Harmonien ableiten, Igor Stravinsky und Stockhausen berufen sich auf derartige Kompositionsmerkmale bei Max Ernst. Max Ernst bezeichnet seine Werke als absolut anticlassisch, so dass in der annähernd harmonischen Teilung des Bildes im goldenen Schnitt nur ein Zufall vermutet werden kann.

Max Ernsts Werke sind Ausdruck der Befreiung von den Zwängen der bürgerlichen Ordnung aus der Zeit des ersten Weltkriegs und der Weimarer Republik, aber auch aus den gesellschaftlichen Verpflichtungen der Highsociety in New York.

Angeregt durch die Erkenntnisse der Psychoanalyse Sigmund Freuds entwickelt sich mit dem Surrealismus eine Gegenbewegung zum Diktat der Vernunft, ähnlich jener Haltung der Romantiker, die sich mit dem Geniegedanken gegen die Aufklärung wandten.

Das nach bürgerlicher Kunst Auffassung nötige handwerkliche Können wird provokativ durch den Mut, die eigene Individualsymbolik aus dem Unterbewusstsein „hervorzuholen“ ersetzt. Emotionale, spontane Psychogramme, zufällige Strukturen inspirieren zu fantastischen Bildwelten und steigern die romantische Einbildungskraft.

Max Ernst beeinflusste mit seinen Ideen junge amerikanische Künstler wie Pollock und den abstrakten Expressionismus.